

„Mauern, Tore, Türme“ mit dem Leser einen Schlossrundgang (S. 76-102) und stellt gesondert den „Altar in der Schloßkapelle zu Rochsburg“ (S. 103-108) vor, bei dem es sich um eine Auftragsarbeit Wolfs II. von Schönburg von 1576 handelt. Dieser ließ auch das Lusthaus in den Gartenanlagen des Schlosses errichten, das ebenfalls von Matthias Donath vorgestellt und typologisch mit Verweis auf andere Anlagen eingeordnet wird („Gartenschlößchen und Sommerhaus. Das Lusthaus der Herren von Schönburg“, S. 109-118). Von den umfangreichen Erhaltungsarbeiten, die auf der Burg notwendig sind, berichtet schließlich der Architekt Günther Donath, „Da sind die Mauern sehr zerschellert“. Einblicke in eine ewige Baustelle“ (S. 119-131). Leider enthalten die einzelnen Beiträge keine Quellen- und Literaturnachweise, doch bietet das am Ende zusammengestellte Literaturverzeichnis (S. 132-134) einen gewissen Ersatz. Diese Veröffentlichung zeigt neuerlich, wie fruchtbar Landes- und Kunstgeschichtsforschung in Sachsen zusammenarbeiten. An interessanten Objekten mangelt es bekanntlich nicht. Herausgeber und Autoren ist für diese sehr informative, gut lesbare und reich bebilderte Publikation zu danken, die der Rochsburg gewiss neue Freunde zuführen wird, wozu auch der günstige Preis beitragen dürfte.

Leipzig

Enno Bünz

**BIRGIT FINGER, Burg- und Schlosskapellen der Spätgotik in Obersachsen, Diss.** Dresden 2002, Eigenverlag. – Textteil 105 Seiten; 85 kleinformatige S/W-Abbildungen; Dokumentationsteil 263 Seiten; 1 Karte; 201 S/W-Abbildungen.

Die an der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität angenommene Dissertation von Birgit Finger widmet sich einem ebenso umfangreichen wie heterogenen Material der Kunstgeschichte: den Burg- und Schlosskapellen. Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile, einen reich illustrierten Textteil und einen übersichtlich strukturierten Dokumentationsteil.

Die Dokumentation bildet mit der umfänglichen Erfassung der Bauten, ihrem monographisch aufbereiteten Architekturbestand bzw. ihren entsprechenden Relikten, den zugeordneten Beschreibungen, den Zusammenstellungen aller Informationen zur Ausstattung, den zugehörigen Quelleneinträgen und den bibliographischen Angaben ein hervorragendes wissenschaftliches Fundament sowohl für die Ausführungen der Autorin selbst als auch für den Leser.

Auch wenn der Titel zur Publikation und die Dokumentation eine Beschränkung auf die Spätgotik (etwa 1350 bis 1550) vorgibt, werden zahlreiche Aspekte, darunter typologische und entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen des Textteiles, in einem wesentlich weiteren Zeitrahmen abgehandelt. Der große Gewinn aller Untersuchungsergebnisse beruht auf dem positivistischen Ansatz und der dadurch zur Verfügung stehenden Quellen- und Materialfülle.

Diese Fülle ist aber auch Ursache dafür, dass Abgrenzungen des Themas vorgenommen werden mussten, um die Bearbeitbarkeit und Überschaubarkeit zu gewährleisten.

Geographisch wird das Gebiet Obersachsen auf das Herrschaftsterritorium der Wettiner eingegrenzt, das vor der Leipziger Teilung 1485 seine größte Ausdehnung besaß.

Die Begriffsbestimmung und typologischen Herleitungen zur Burg- und Schlosskapelle leiten im ersten Teil zu den Quellen und Funden der spätmittelalterlichen Anlagen über. Dabei wird insbesondere die Bedeutung der Aachener Pfalzkapelle und der Pariser Ste-Chapelle als Prototypen und ihre Vermittlung über Wien und Prag herausgestellt. Aufgrund der Formenvielfalt der Typen musste eine Beschränkung auf

die Hauptformen erfolgen und die Untersuchung weiterer Vorläufer (z. B. die Burgkapellen der Nürnberger Kaiserburg und der Burg Karlstein) und regionaler Vorstufen ausblenden. Die knappen Untersuchungen zur Funktion und den Rechtsverhältnissen der Kapellenräume referieren den auf Quellen basierenden Forschungsstand. Ein Abriss zur historischen und kirchlichen Situation führt in den Burgen- und Residenzbau ein. Der Hauptteil der Arbeit widmet sich dem architektonischen Bestand der spätgotischen Burg- und Schlosskapellen. Dabei werden die Bauten in Beziehung zu ihren Stiftern und ihren Funktionen z. B. als Kollegiatstifte oder Grablegten betrachtet. Die Abhandlungen werten die Befunde architektonischer oder quellenkundlicher Art aus, ordnen sie nach sinnvollen Aspekten und konzentrieren sie in übersichtlichen Themenkomplexen. Immer wieder muss dabei auf die Heterogenität des Materials und die Schwierigkeit, pauschale Aussagen und Verallgemeinerungen zu treffen, verwiesen werden. Ob dabei eine Unterscheidung der Kapellen in freistehende, angebaute oder integrierte Typen zur Bewältigung der Vielfältigkeit trägt, sei dahingestellt. Wichtiger ist, dass der große Einfluss vorgeführt wird, den zweifellos die individuellen Wünsche der Auftraggeber, aber ebenso auch die speziellen Gegebenheiten der baulichen Anlagen hatten, in denen die Kapellen errichtet oder eingerichtet wurden. Herausgestellt wird der allgemeine Bezug zur jeweils aktuellen Kirchenbaukunst. Ausführungen zur Ausstattung und zu den Nachfolgeentwicklungen runden die Arbeit ab.

Grenzen der Untersuchungen zeigen sich immer dort, wo der unmittelbare Forschungsgegenstand endet; die Erkenntnisse bleiben auf den Bestand der obersächsischen Kapellen selbst beschränkt. So wird nicht auf die intensiven Wechselbeziehungen zwischen städtischer Sakralbaukunst und Burgkapelle eingegangen, wie bspw. die Parallelentwicklungen von repräsentativen Architekturen, z. B. Emporen oder Treppenanlagen. Ebenso vermisst man tiefer gehende Erklärungen zu Burgen und Schlössern, in denen keine identifizierbaren Kapellenräume vorhanden sind, die aber ggf. mit benachbarten Patronatskirchen in Verbindung standen, oder eine differenzierte Bewertung der obersächsischen Werke im Kontext überregionaler Entwicklungen.

Im zweiten Teil werden rund vierzig Objekte verzeichnet, und so weist der als umfassende Dokumentation angelegte Katalogteil wohl nur geringe Lücken auf (z. B. Schlosskapelle Waldheim). Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass dies kein Katalog obersächsischer Residenzen ist, denn Burgen oder Schlösser in denen sich keine Kapellenräume nachweisen lassen, wurden zwangsläufig nicht erfasst.

Die Dissertation wurde im Eigenverlag gedruckt und Exemplare der Arbeit den einschlägigen Archiven und Institutionen übergeben. Darüber hinaus finden sich Auszüge und Aspekte der Arbeit in weiteren Publikationen Birgit Fingers.<sup>1</sup> Bei Bedarf können Exemplare der Dissertation privat über die Autorin bezogen werden (Stückpreis 20,- €).

Dresden

Stefan Bürger

---

<sup>1</sup> BIRGIT FINGER, Burg und Schlosskapellen der Spätgotik in Obersachsen, in: Denkmalpflege in Sachsen 1894–1994, 2. Teil, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Halle 1998, S. 289–310; DIES., Zu Typologie und Stil der mittelalterlichen Burg- und Schlosskapellen in Obersachsen, in: Burgenforschung aus Sachsen 13 (2000), S. 59–77; DIES., Die Wappenmalereien in der Burgkapelle zu Kriebstein, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen 7 (1999), S. 38–45.